

Beruf und Leistung von Lehrlingen und jungen Facharbeitern: Wirkungen der Berufsberatung ; Kurzbericht zur Studie "Beruf 84"

Bertram, Barbara

Forschungsbericht / research report

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Bertram, B. (1985). *Beruf und Leistung von Lehrlingen und jungen Facharbeitern: Wirkungen der Berufsberatung ; Kurzbericht zur Studie "Beruf 84"*. Leipzig: Zentralinstitut für Jugendforschung (ZfJ). <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-405345>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Wirkungen der Berufsberatung
Beruf und Leistung von Lehrlingen und jungen Facharbeitern

K u r z b e r i c h t
zur Studie "Beruf 84"

**(Selbständige Teilstudie des ZIJ zur Komplexstudie des
ZIB Berlin:**

**"Zum Niveau der Prozeßgestaltung und zur gesellschaftli-
chen Wirksamkeit der Berufsberatung als Grundlage für
ihre weitere Vervollkommnung")**

Forschungsleiter und Kursbericht: Dr. sc. Barbara Bertrem

Leipzig, April 1985

Die Berufsberatung in der DDR ist ein entscheidendes Kettenglied für die Persönlichkeitsentwicklung der Jugend und das ökonomische Wachstum unseres Staates.

Mit dem umfassenden Übergang zur intensiv erweiterten Reproduktion und der Beschleunigung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts wachsen die gesellschaftlichen Anforderungen an die Qualifikation der Werktätigen aller Bildungsebenen und an deren zielgerichtete Nutzung. In diesem Zusammenhang erhöhen sich die Ansprüche der Gesellschaft an Berufsinteresse, -zufriedenheit und -verbundenheit, an Leistungsbereitschaft, Arbeitsengagement, Schöpferfertum und Disziplin, an fachlich-politisches Verantwortungsbewußtsein und Initiative der Jugendlichen. Die Berufsberatung hat auf die Entfaltung solcher subjektiven Leistungsvoraussetzungen einen bestimmten Einfluß. Daran knüpfte die vorliegende Studie an.

Das Ziel der Untersuchung bestand darin, den Verlauf des Berufswahlprozesses von Lehrlingen und Facharbeitern ausgewählter Berufe anhand wichtiger Eckpunkte der Berufsberatung und -findung zu analysieren sowie deren Einfluß auf Berufsintegration und Leistungsverhalten in der Gegenwart zu prüfen. Wichtig waren dabei Richtung, Stärke, Nachhaltigkeit und Umfang dieses Einflusses auf verschiedene Einstellungs- und Verhaltensbereiche im Arbeitsprozeß, speziell auch im Zusammenwirken mit anderen beeinflussenden Faktoren (wie ideologische Haltung, Lebensziele, Geschlechterposition, Dauer der Berufszugehörigkeit, bestimmte betriebliche Arbeitsbedingungen). Aus der Studie sollen Schlußfolgerungen für die Gestaltung der Berufsberatung in der Praxis sowie deren theoretische Fundierung abgeleitet werden.

Die Untersuchung fand im März/April 1984 bei ausgewählten Berufsgruppen von 6 Bezirken der DDR statt. Einbezogen waren 2683 Personen mit Abschluß der 10. Klasse der FOS, davon 1369 Lehrlinge und 1314 junge Facharbeiter (1073 Männer, 1610 Mädchen/Frauen). Die Populationsauswahl wurde nach folgenden Berufsgruppen vorge-

nommen: Baufacharbeiter, Elektronikfacharbeiter, Facharbeiter für BMSR-Technik für chemische Produktion, für Textiltechnik, Kleidungsfacharbeiter, Maschinen- und Anlagenmonteur, Zerspaltungsfacharbeiter, Zootechniker. Die Daten sind mittels standardisierter schriftlicher Befragung erhoben worden. Ihre Aufbereitung erfolgte durch EDV.

Zum Untersuchungszeitpunkt lag die Berufsentscheidung der einbezogenen Lehrlinge und Facharbeiter (im Folgenden durch den gemeinsamen Begriff "Jugendliche" bezeichnet) etwa $1\frac{1}{2}$ - $8\frac{1}{2}$ Jahre zurück. Fragen, die sich darauf bezogen, mußten daher aus der Retrospektive beantwortet werden. Vergleiche zu anderen einschlägigen Forschungen des ZIJ im Zeitraum der letzten 15 Jahre (von 1968 bis 1983/84) zeigen Gemeinsamkeiten auf.

Nach Angaben der Untersuchten Lehrlinge und Facharbeiter hatten zum Zeitpunkt der Berufsentscheidung 53 % ausreichendes und 37 % leichtes Interesse für den Ausbildungsberuf gehabt. Genügende Kenntnisse waren nur bei knapp einem Drittel vorhanden gewesen, bei reichlich der Hälfte einige, bei 10 % - 15 % (fast) keine. Zwischen Kenntnissen und Interessen wurden Zusammenhänge nachgewiesen: Kenntnis ist eine wesentliche Bedingung für Interesse, wenn auch keine ausreichende.

Das Berufsinteresse war bei $\frac{3}{4}$ aller Jugendlichen das wichtigste Motiv für die Berufsentscheidung - allerdings mit Unterschieden in den einzelnen Berufsgruppen. Es wurde dicht gefolgt vom Verdienst-Motiv; fast bei ebenso vielen Jungen wie Mädchen gleichermaßen.

Während der Ausbildung war das Interesse bei 45 % der Jugendlichen gestiegen, bei fast ebenso vielen gleich geblieben, bei 14 % gesunken. Der Berufswunsch war bei knapp der Hälfte der Jugendlichen erfüllt worden, ebenso viele hatten ganz andere Wünsche gehabt und 10 % keine festen. Hier zeigt der Vergleich zu Berufsinteressen und -zufriedenheit (s. weiter unten), daß es gelingt, im Betrieb spätere Bindung an den Beruf zu stimulieren. Das bedeutet jedoch nicht, daß Berufswünsche ohne Einfluß seien. Die vorliegende Studie zeigt ebenso wie frühere ZIJ-Forschungen: Berufsinteressen und -zufriedenheit sind im allgemeinen höher

bzw. stabiler, wenn sie schon vor der Ausbildung entstanden sind und sich in entsprechenden Berufswünschen niederschlugen, zum Teil noch im 5./7. Arbeitsjahr. Erklärbar ist dieser Sachverhalt wahrscheinlich aus der Nachhaltigkeit und Tiefe von Einstellungen, die sich in der Zeit der letzten Schuljahre an der POS herausbilden und alle Bereiche des Lebens betreffen. Dabei spielt nicht die formale Erfüllung irgendwelcher Wünsche eine Rolle, sondern das Vorhandensein realistischer, dem Ausbildungsberuf entsprechender Berufsinteressen. Damit hängt die Tatsache zusammen, daß sowohl eine gründliche Berufsberatung als auch ausreichende Berufskennntnisse bei den Jugendlichen einen stärkeren Zusammenhang zum späteren Arbeitsverhalten aufweisen als die Berufswunscherfüllung.

45 % der Lehrlinge und Facharbeiter gaben an, eine gründliche Beratung gehabt zu haben (mehr die Lehrlinge, was ein Indikatium für verbesserte Beratungsmöglichkeiten im Verlaufe der Jahre sein kann). 14 % hatten keine Beratung beansprucht oder erhalten. Diese Art Unterstützung bei der Berufswahl kam von verschiedenen Personen und Institutionen: 2/3 der Jugendlichen erhielten große Hilfe von Eltern, je 1/4 von Berufsberatern, Betrieben, Verwandten und Bekannten. 9 % aller untersuchten Lehrlinge und Facharbeiter hatten sich völlig nach den Ratschlägen von Berufsberatern gerichtet, 45 % zum Teil und 26 % nicht (die übrigen 20 % hatten keine solchen Beratungen gehabt). Von jenen, die Kontakt zu Berufsberatern hatten, betrachteten die Hälfte die gegebenen Empfehlungen als vorteilhaft für sich selbst, 1/5 als nachteilig und 1/4 als nutzlos. Durch Hinweise und Ratschläge von Eltern, Berufsberatern oder anderen Personen, Massenmedien und dergleichen war das Interesse am Ausbildungsberuf bei 30 % der Jugendlichen bestärkt worden, bei 44 % neu geweckt, während sich 26 % "überredet" fühlten. Sowohl die Zahl der erhaltenen Beratungen als auch deren Gründlichkeit und positive Aufnahme durch die Jugendlichen korrelieren mit höherer Berufskennntnis, mehr Interesse zum Entscheidungszeitpunkt sowie weniger Problemen (bei der Berufswahl und heute). Auch zur Ausprägung wichtiger Arbeitseinstellungen lassen sich solche Beziehungen erkennen.

84 % der Untersuchungsgruppe erklären sich heute mit ihrem Beruf zufrieden (39 % sehr, 45 % etwas). 14 % sind etwas und 2 % stark unzufrieden. 61 % würden ihren Beruf heute wieder erlernen, 39 % nicht. (Sehr) zufrieden äußern sich vor allem jene Jugendliche, die zur Zeit ihrer Berufswahl viel Hilfe bzw. eine gründliche Beratung gehabt hatten (und die Hinweise auch befolgten), ihre Entscheidung mit guter Kenntnis trugen und sowohl zum Entscheidungszeitpunkt als auch heute relativ wenig Probleme mit dem Beruf empfanden. Die Berufszufriedenheit ist bei Facharbeitern größer als bei Lehrlingen und nimmt mit höheren Berufsjahren einen etwas ansteigenden Verlauf. Männliche Jugendliche äußern sich zufriedener als weibliche, weil sie besser auf die Entscheidung vorbereitet waren.

Folgende Persönlichkeits- sowie Arbeits-/Ausbildungsbedingungen wirkten auf die Zufriedenheit stark variierend: Interesse an der Tätigkeit, Möglichkeiten zur schöpferischen Arbeit, der eigene Leistungsstand, Belastungen durch Hektik, Monotonie, empfundene Unter- oder Überforderung. Zugleich wurde sichtbar, daß auch die Urteile über alle diese Bedingungen in Abhängigkeit von der Qualität der Berufsberatung mehr nach positiv oder negativ tendierten. Keinen Einfluß auf die Zufriedenheit mit dem Beruf hatte in unserer Untersuchungsgruppe eine schwere körperliche Arbeit.

Deutlich wurden aber folgende Wirkungen von Berufszufriedenheit: Wer zufriedener mit dem Beruf ist, empfindet die Arbeit stärker als Bestandteil des Lebenssinns, zeigt sich in der Tendenz leistungsbereiter (vor allem zu überdurchschnittlichen, außerordentlichen Leistungen), hat auch höhere Leistungen aufzuweisen, ist engagierter bei der Durchsetzung von Forderungen nach Qualitätsarbeit, Sparsamkeit, Disziplin, gegenseitiger Hilfe und Planerfüllung, äußert sich eher bereit zur Übernahme verantwortlicher Aufgaben, Neuererarbeiten, Überstunden und zur Erhöhung der bisherigen Leistungen. Es handelt sich bei der Berufszufriedenheit demnach um eine stabile Grundhaltung zum Beruf, die schöpferische Unzufriedenheit einschließt.

Menge und Qualität der Arbeits-/(Ausbildungs-)Leistungen wurden von den jungen Facharbeitern und Lehrlingen recht hoch veranschlagt (höher von jenen, die eine gründliche Berufsberatung und gute Berufskennntnisse zum Entscheidungszeitpunkt gehabt hatten und jenen, die heute mehr Berufsinteresse bzw. -zufriedenheit bekundeten). 1/3 der Untersuchungsgruppe vollbringt überdurchschnittliche Leistungen in ihren Arbeits-/Lern-Kollektiven, knapp 60 % durchschnittliche, die übrigen darunter liegende. (Männer beurteilen sich etwas positiver als Frauen.) Es bestehen hohe Kausalbeziehungen zu den allgemeinen Lebenszielen des einzelnen Jugendlichen.

In einem anderen Beruf glauben knapp die Hälfte der Lehrlinge und 1/3 der Facharbeiter mehr leisten zu können (besonders weibliche und vom ursprünglichen Berufswunsch notgedrungen abgekommene).

Zufrieden mit ihren Leistungen waren ebenso viele Befragte (1/4 sehr) - mehr die Facharbeiter als die Lehrlinge, aber beide Geschlechter gleichermaßen. Junge Frauen hatten nach der Berufsausbildung etwas eher die volle Facharbeiterleistung erreicht als Männer, Einflüsse der Berufswahl und -wunscherfüllung zeigten sich dabei nicht! Um höhere Leistungen bemühten sich mehr als 1/3 der Gesamtgruppe stetig, reichlich die Hälfte mit Einschränkungen.

Das Interesse an Beruf und Tätigkeit (darunter auch: möglichst wenig Monotonie, Hektik, Diskontinuität und Überforderung), die Berufszufriedenheit, die Berufswunscherfüllung, eine gründliche Berufsberatung und das Empfinden, keine Probleme mit dem Beruf zu haben, spielen dabei eine Rolle.

Ebensolche Beziehungen lassen sich auch zu verschiedenen Arbeits-einstellungen nachweisen - die ihrerseits Leistungen entscheidend stimulieren und umgekehrt. Das Engagement an Qualitätsarbeit, Sparsamkeit, Norm-/Zeiterfüllung wird höher - ebenso wie das Interesse am wissenschaftlich-technischen Fortschritt, an der Planerfüllung, Teilnahme an Planung und Leitung, fachlicher Weiterbildung, Solidaritätsschichten, wenn o.g. Determinanten der

Berufsberatung und Arbeitsbedingungen positiv beurteilt werden.

Arbeit, Beruf und Leistungen haben unter den Lebenszielen/-werten der Lehrlinge und Facharbeiter einen hohen Stellenwert. Die Lebensziele Wissenserwerb und überdurchschnittliche Leistungen werden vom Verlauf der Berufsberatung, u. a. auch der Berufswunscherfüllung, etwas determiniert, die Ziele berufliche Entwicklung und Schöpferertum sogar sehr deutlich. Das ist um so beachtenswerter, als es sich bei Lebenszielen um Einstellungen von sehr grundsätzlicher, langfristig orientierter Natur handelt, die stets auch von vielen Determinanten außerhalb des Arbeitsbereiches abhängig sind.

Verschiedene Persönlichkeits- und Betriebsbedingungen variieren die Untersuchungsergebnisse der Gesamtgruppe. Manche von ihnen überlagern auch die Einflüsse der Berufswahl (z. B. der ideologische Standort oder das Leistungsbewußtsein des Jugendlichen, betriebliche Anforderungen).

Bei M ä d c h e n trat gegenüber Jungen folgendes hervor: Zur Zeit der Berufsentscheidung hatten sie weniger Kenntnisse über Berufsmöglichkeiten sowie ihren Ausbildungsberuf gehabt, ferner ein geringeres Interesse dafür (was zur Folge hatte, daß das Interesse an den Tätigkeiten bei ihnen als Berufswahlmotiv etwas schwächer war). Probleme bei der Berufswahl traten gehäuf- ter auf, die Berufswunscherfüllung war geringer. Weibliche Fach- arbeiter fühlten sich mehr zu ihrem Beruf "überredet". Die Haupt- tätigkeiten werden in der Gesamtgruppe auch heute noch weniger interessant befunden, dafür eher eintönig. Unter Facharbeitern gibt es dennoch keine geringere Zufriedenheit mit der Arbeits- tätigkeit (Lehrlinge nicht befragt) und dem Beruf (offenbar durch Gewöhnung). Unter Lehrlingen ist die Berufszufriedenheit der Mädchen deutlich geringer als die der Jungen. Mädchen und Frauen würden ihren Beruf wesentlich seltener wiedererlernen als Jungen/ Männer (das betrifft besonders die Chemie- und Textil-FA).

Bei J u n g e n trat gegenüber Mädchen - abgesehen von den oben genannten Sachverhalten in der Umkehrung - folgendes hervor:

Sie hatten für ihre Berufswahl mehr Schriftmaterial zur Information genutzt. Ihr Berufsinteresse nahm während der Ausbildung stärker zu. Neben häufigerem Interesse am Schöpfertum sahen sie auch mehr Möglichkeiten dafür (teils hatten sie diese stärker gesucht, teils mehr geboten bekommen, z. B. in der Neuererarbeit).

Wie bereits in anderen ZIJ-Untersuchungen sind auch bei den hier einbezogenen Jugendlichen deutliche Unterschiede in Einstellungen und Verhaltensweisen bezüglich der Ausprägung des s o z i a - l i s t i s c h e n K l a s s e n b e w u ß t s e i n s festzustellen: Die Berufswahl verlief mehr im Sinne gesellschaftlicher Erfordernisse, eine größere Zahl Berufswünsche konnte daher erfüllt werden. Das zeigte später positive Wirkungen. Hinzu kommt, daß auch bei der Berufsausbildung und -tätigkeit mehr Orientierungen auf die Gesellschaft und deren Ziele vorhanden sind. Das fördert Bereitschaften und Motive.

Bei L e h r l i n g e n trat gegenüber Facharbeitern hervor: Sie hatten eine gründlichere Berufsberatung gehabt, darunter auch mehr Hilfe von den Eltern. Die Empfehlungen waren stärker befolgt worden. Dennoch hatten weibliche Lehrlinge häufiger Probleme mit dem Beruf (zur Zeit der Berufsfindung und heute noch) - offenbar auch, weil Gewöhnungsprozesse noch nicht eingesetzt hatten.

Bei F a c h a r b e i t e r n trat gegenüber Lehrlingen hervor: Viele Einstellungen zu Beruf und Arbeit waren ausgereifter und gefestigter. Das äußerte sich in mehr Klarheit über verschiedene Belange des Arbeitsprozesses und in positiveren Grundhaltungen. Ursachen sehen wir in den gewonnenen Kenntnissen, Fähigkeiten, Fertigkeiten, im erreichten beruflichen Status, in der Konfrontation mit täglichen "harten" Anforderungen, die den ganzen Einsatz und die volle Verantwortung abverlangen, im Abbau illusionärer Vorstellungen und jugendlichen "Überschwangs", in der Zunahme von persönlicher Reife sowie in Gewöhnungsprozessen.

Der Vergleich von Lehr- und Berufsjahren (1. - 7. Berufsjahr) macht deutlich, daß viele Einstellungen in diesem Zeitraum einem Prozeß des Veränderens unterliegen, der in der Gesamttendenz auf Positivierung und Stabilisierung zugeht. Vor allem bedingt durch unrealistische ("Schul-")Vorstellungen von der Berufs- und Betriebswelt kann im 1. Lehrjahr mitunter ein Rückgang positiver Arbeitseinstellungen eintreten. Die Konfrontation zwischen Erwartungen und betrieblichen Realitäten wurde allerdings um so besser verkraftet, je gründlicher die Berufsberatung verlief, d. h. je besser sich der Jugendliche auf seinen Beruf vorbereiten konnte. Schon gegen Ende des 1., mehr noch des 2. Lehrjahres beginnt eine Stabilisierung vieler Einstellungen. Die Jugendlichen erkennen, wo Realisierungsmöglichkeiten und Grenzen für ihre Erwartungen und Wünsche liegen, sie richten sich danach. Nach einigen Schwankungen während der beruflichen Integrationsphase sind die positivsten Arbeitseinstellungen in unserer Untersuchungsgruppe etwa mit dem 5. Berufsjahr erreicht, um dann (wie auch Intervallstudien des ZIJ zeigen) relativ konstant zu bleiben.

Geistige U n t e r f o r d e r u n g :

Wer sich unterfordert fühlt, äußert weniger Interesse am Beruf (auch schon zur Zeit der Berufswahl). Das Interesse an der Tätigkeit und die vorhandenen Eignungsvoraussetzungen spielten als Berufswahlmotive bei diesen Jugendlichen eine geringere Rolle, eine größere dafür die Motive: berufliche Entwicklung und Verdienst. Der Rat der Berufsberater wurde weniger befolgt, die Empfehlungen aber als unvoreilhafter angesehen. Die Zufriedenheit mit der Tätigkeit, dem Beruf und dem Leben insgesamt ist geringer.

Die Angehörigen der in die Untersuchung einbezogenen Berufe hatten zum Teil einen verschiedenen Berufswahlverlauf und äußern sich in unterschiedlicher Weise über ihren Beruf. Bei den Bau-, Elektronik-, Kleidungs-FA, FA für BMSR-Technik und Zootechnikern gab es zur Zeit der Berufsfindung weniger Probleme, mehr Kenntnis und Interesse, heute ein größeres Interesse und höhere Zufrie-

denheit. Ihren Beruf würden mehr Angehörige dieser Berufsgruppen wieder erlernen. Chemie-, Textil- und Zerspanungs-Facharbeiter hatten zur Berufswahl mehr Probleme und weniger Interesse am Beruf. Der Verdienst spielte eine größere Rolle unter Motiven zur Berufsentscheidung als z. B. das Interesse an der Tätigkeit. Zerspanungs-FA finden heute allerdings ihre Tätigkeit interessant und wollen im Beruf verbleiben. Hier verlief die Berufsintegration im Verlauf der Ausbildung und Arbeit relativ gut. Textil- und Chemie-FA würden ihren Beruf seltener als andere wiedererlernen. Sie fühlen sich nicht so berufsverbunden und zufrieden. Die Berufstätigkeit gibt weniger Lebenssinn. Dennoch bemühen sie sich um hohe Leistungen. Das wird sehr stark durch den Verdienst und das Kollektiv stimuliert. Positive Einstellungen zum Beruf werden hier mehr durch betriebliche Faktoren als durch speziell berufliche gefördert. Unter den Maschinen- und Anlagenmonteuren gibt es offensichtlich gehäuft Jugendliche mit gewissen Leistungsschwierigkeiten (die volle Facharbeiterleistung wurde später erreicht, die Leistungszufriedenheit ist vergleichsweise geringer, in der Arbeit wird weniger Lebenssinn gesehen). Viele Jugendliche aus dieser Berufsgruppe würden jedoch ihren Beruf wiedererlernen.

Verschiedene untersuchte Sachverhalte der Berufsberatung und -findung wurden in Beziehung zu Arbeitseinstellungen, -verhalten und Berufsintegration gesetzt. Dabei treten generell ein- und dieselben Tendenzen auf. Das heißt, eine gründliche Beratung, die Bewertung der erhaltenen Empfehlungen als vorteilhaft, ausreichende Kenntnisse bei der Entscheidung und keine vorhandenen Probleme als Folge der Berufswahl stehen gleichermaßen im positiven Zusammenhang mit besserer Berufsverbundenheit, mehr Wohlfühlen, höheren Arbeitseinstellungen.

Bei der Entscheidung spielten die Motive "Interesse für die Tätigkeit", "volkswirtschaftlicher Bedarf" und "berufliche Entwicklung" eine größere, das Motiv "irgendeinen Beruf erlernen" eine geringere Rolle. Unter den Hilfeleistenden wurden Berufsberater,

Betriebe und Eltern stärker genannt. Die Tätigkeit wurde weniger eintönig oder als Unter- bzw. Überforderung empfunden (auch bei gleichen Berufen bzw. Betrieben!). Die Bereitschaft zu höheren, überdurchschnittlichen und Sonder-Leistungen ist größer, ebenfalls die zur Weiterbildung. Interessen an MMM-/Neuereraufgaben, schöpferischen Arbeitsinhalten, Übernahme von Verantwortung und Beteiligung an der Leitung und Planung des Betriebes sind größer. Berufswechsel erfolgte seltener, Pläne zum Verbleib sind fester. Die Lebenszufriedenheit ist größer.

Auswirkungen des Berufswahlverlaufs sind bei Lehrlingen am stärksten. Sie nehmen später ab, können aber teilweise bis ins 5./7. Berufsjahr nachgewiesen werden. Da sich in der Phase der Berufsausbildung grundlegende Einstellungen und Verhaltensweisen zum Beruf herausbilden bzw. festigen, darf die Nachhaltigkeit solcher Einflüsse nicht unterschätzt werden.

Schlußfolgerungen aus den Ergebnissen sollten u. E. unter anderem auf folgendes eingehen:

- Jugendliche im Schulalter müssen noch besser über das notwendige Herangehen an die Berufsfindung aufgeklärt werden, um Fehler aus Unwissenheit und Unbedarftheit stärker auszuschließen.
- Vor allem in mittleren und größeren Städten sind mehr Kenntnisse über individuell infrage kommende Berufsmöglichkeiten und in die engere Wahl gezogene Berufe bei den Jugendlichen notwendig.
- Es ist sehr wichtig, daß bei der Berufsentscheidung genügend Interesse für den Ausbildungsberuf vorhanden ist. Nur dadurch können negative Nachwirkungen unerfüllbarer Berufswünsche vermieden werden. Die Gleichgerichtetheit von Wunsch- und Ausbildungsberuf bzw. das Vorhandensein fester Berufswünsche hat Bedeutung für die spätere Berufsintegration; aber nicht eine formale Berufswunsch-Erfüllung ist wichtig, sondern das frühzeitige Herausbilden solcher Wünsche, die dem gesellschaftlichen Bedarf ebenso wie den individuellen Voraussetzungen entsprechen.

- Im jugendliche Zeit für eine fundierte Interessen- und Wunschentwicklung zu haben, ist u. B. konsequenter auf den 2. Berufswunsch zu orientieren. Er sollte ebenso wie der erste nur "Verpflichtung" werden. Mindestens einer dieser Wünsche soll von vornherein noch guten Realisierungschancen ausgwählt sein.
- A l l e Personen und Institutionen, die sich mit Erziehung und Bildung der Schuljugend befassen, sollten noch gezielter auf das Ziel der Berufsberatung hinarbeiten und besser zusammenwirken. Das betrifft u. B. die Aktivität vieler Betriebe, aber auch manche Schulen. (Bei der Lehrerweiterbildung könnten Lehrer über notwendige Maßnahmen aufgeklärt werden, Schüler an die Berufsberatung heranzuführen - ohne selbst Beratung auszuführen. Pionier- und FDJ-Organisationen könnten kontinuierlicher thematische Ver-

enstaltungen zur Berufswahl organisieren.)

- **Notwendig ist, die Jugendlichen (und zum Teil auch ihre Eltern) stärker zur a k t i v e n Berufsfindung zu erziehen.**

Es gibt derzeit nach unseren Ergebnissen genügend Möglichkeiten zur Information und Beratung. Diese von sich aus, im eigenen Interesse, rechtzeitig und gründlich zu nutzen, ist noch nicht Anliegen jedes im Prozeß der Berufswahl stehenden Jugendlichen. Unangebrachte Selbstsicherheit bezüglich eines überfragten Wunschberufes muß stärker abgebaut werden. Die Orientierung der Jugendlichen auf den richtigen Ausbildungsberuf bedarf während des 14. - 16. Lebensjahres bzw. darüber hinaus noch einer höheren Kontinuität. Notwendige Umorientierungen auf einen anderen Beruf müssen früher einsetzen, um eventuell negative Auswirkungen nicht in die Zeit der Berufsausbildung hineinsutragen und eine höhere Stabilität in der Entwicklung perennlicher Voraussetzungen für den Beruf zu erreichen.